

Frühlings Versuchung.

Frühling kommt, der Vogel zwitschert, Wald ergrünt
im Sonnenschein;

Die gelbsten Gluthen tanzen singend in das Meer hin-
ein,

Aus der Knospe bricht die Rose, Freias Wangen gleich
an Gluth,

Und in Menschenbrust erwachen Hoffnung, Lebenslust und
Muth.

Will der alte König jagen, Königin soll mit zur
Jagd,

Und, ein bunt Gewimmel, sammelt sich des ganzen Hofes
Pracht;

Bogen klingen, Köcher klirren, muthig scharrt der Hengste
Huf,

Und bekappte Falken schreien schrillend ihren Beute-
ruf.

Sieh — da kommt des Festes Krone. Armer Frithiof,
sieh nicht hin.

Wie den Stern' ein Lenzgewölk trägt weißes Roß die
Königin.

Halb ist Freia, Nota halb sie, schöner doch als beide
sind,

Und des leichten Purpurbutes Federn wallen blau im
Wind.

Sieh nicht auf der Augen Himmel, auf der Locken Gold-
geroll,

Hüt' Dich, dieser Leib ist schmeidig, hüt' Dich, diese Brust
ist voll;

Blicke nicht auf Ros' und Lilien, wechselnd ihr im An-
gesicht,

Hörche der geliebten Stimme, sanft wie Mailuft säuselnd,
nicht!

Fertig ist die Schaar der Jäger. Hussa, über Berg und
Thal

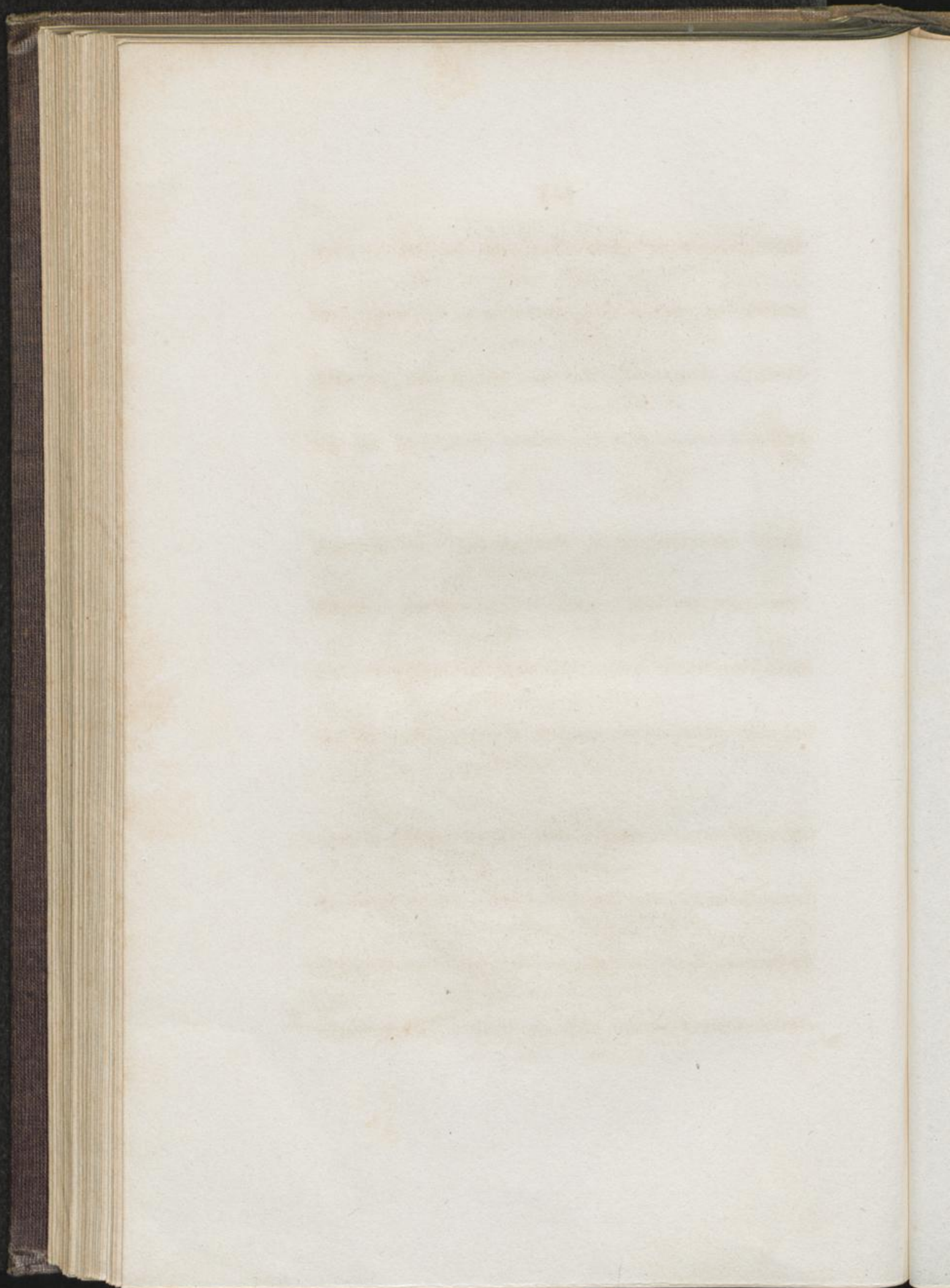
Schmettern Hörner, Falken steigen steil empor gen Odens
Saal;

Alle Waldbewohner suchen ihrer Höhlen Schutz er-
schreckt,

Doch es folget die Valkyre, grad hinaus den Speer ge-
streckt.



J. Bömer inv.



Alter König kann nicht folgen, wie die Jagd so vor-
 wärts eilt,
 Frithiof nur, mit ernstem Blicke, noch an seiner Seite
 weilt;
 Dunkle, wehmuthvolle Träume wachsen im gequälten
 Sinn,
 Drängen sich, wie er sich wende, klagerufend um ihn
 hin.

„D — warum verließ das Meer ich — eigenen Gefahren
 blind;
 Sorge liebt die Wellen wenig, fliehet mit des Himmels
 Wind;
 Wenn der Vifing grübelt, bietet schnell Gefahr ihn auf
 zum Tanz,
 Und die dunklen Bilder weichen, überstrahlt vom Waffen-
 glanz.

Doch hier ist es anders worden. Unausprechlich Sehnen
 schlägt
 Seine Schwingen um das Haupt mir, wo der Fuß mich
 träumend trägt;
 Kann nicht Valder's Hain vergessen, nicht des Eids Er-
 inn'ung fliehn,
 Den sie schwur. — Sie brach ihn nimmer, grimme Götter
 brachen ihn.

Denn der Menschen Stämme hassend sehn sie neidisch ihre
 Luft,
 Also raubten sie mein Röslein, legten's an des Winters
 Brust;
 Was soll Winter wohl mit Rosen — nicht erkennt er
 ihren Preis,
 Und sein kalter Hauch umkleidet Stengel, Knosp' und Blatt
 mit Eis!"

Also klagt' er. Und sie kamen in ein Thal nun, tief ver-
 steckt,
 Düster, eingeklemmt im Berge, birkenschattig, erbe-
 deckt;
 Stieg der König ab und sagte: „„Sieh, wie schön das
 Waldrevier.
 Ich bin müde, laß uns halten, — eine Weile schlaf' ich
 hier.““

„Nimmer magst Du schlafen, König, auf dem Boden hart
 und kalt.

Schwerer Schlummer! Auf! Ich führe besser Dich zum
 Hof alsbald.“

„„Schlaf, wie andre Götter, nahet oft in unverseh'ner
 Haß.““

Spricht der Greis: „„Bergönnt der Fremdling seinem Wirth
 nicht die Raß?““

Da nahm Frithiof seinen Mantel, breitet auf den Boden
ihn;

Und das Haupt des alten Herrschers ruht getrost auf sei-
nen Knie'n.

Schlummert wie nach Kampfestoben auf dem Schild der
Kämpfe gut,

Wie von treuen Mutterarmen still gewiegt der Säugling
ruht.

Wie er schlummert, horch, vom Zweige singt ein Vogel,
schwarz wie Nacht:

„Eile, Frithiof, triff den Alten — jetzt auf Einmal sei's
vollbracht.

Nimm die Fürstin! Dir gehört sie, Dir gab sie den Kuß
der Braut.

Keines Menschen Auge sieht Dich, und das Grab hat kei-
nen Laut.“

Frithiof lauschet. Horch! Vom Zweige singt ein Vogel
weiß wie Schnee:

„Sieht Dich keines Menschen Auge, Den sieht Dich von
der Höh'!

Willst Du feig den Schlaf erwürgen, morden wehrlos
Greisenthum?

Was Du auch davon gewönnest, nie gewinnst Du Helden-
ruhm.““

Also fangen beide Vögel. Und sein Schlachtschwert Frithiof
 faßt,
 Schleudert's in die dunkle Waldung weithin mit entsetzter
 Hast.
 Schwarzer Vogel flog gen Nastrand, während leichter Schwin-
 gen Flug
 Wie ein Harfenton den Weißen klingend auf zur Sonne
 trug.

Stracks erwacht der alte König. „„Biel war dieser Schlaf
 mir werth.
 Lieblich schlummert's sich im Schatten unterm Schuß vom
 tapfern Schwert.
 Doch — wo ist die Klinge, Fremdling, die man Bliges
 Bruder nennt?
 Wer hat euch, die nie sollt scheiden, von einander hier ge-
 trennt?““

„Eben gleich! — erwiedert Frithiof — Schwerter find' ich
 genug im Nord.
 Scharf ist Schwertes Zunge, König, und sie spricht kein
 Friedenswort.
 Finstre Geister birgt das Eisen, Geister aus der Tiefe
 Bann;
 Nicht der Schlaf ist ihnen heilig, Silberlocke lockt sie
 an.“ —

„Sohn — ich habe nicht geschlafen! Prüfung war mein
Schlaf für Dich.

Unversuchtem Mann und Schwerte nie vertraut der Kluge
sich.

Du bist Frithiof. Den erkannt' ich, als die Schwell' er
überstieg;

Lange wußte Ring, der Alte, was sein kluger Gast ver-
schwieg.

Warum kamest Du zum Hofe, tief verhüllt und namen-
los?

Warum — war es nicht, zu rauben Ingborg von des
Greisen Schooß?

Ehre, Frithiof, seget namlos sich zum Gastgelage
nicht;

Blank ihr Schild ist wie die Sonne, offen ist ihr An-
gesicht.

Einen Frithiof hört' ich nennen: Göttern und den Men-
schen Schreck;

Schilde spaltet', Tempel zündet' gleich verwegen er und
leck.

Bald, so glaubt' ich, Dir entgegen rückt mit Heerschild
er in's Land:

Und er kam; gehüllt in Lumpen, Bettlerstab in seiner
Hand!

Warum senkst Du Deine Augen? Ich auch war einst jung
an Muth.

Leben ist ein Streit von Anfang, Jugend ist Berserker-
wuth.

Kämpfend in dem Schildgedränge muß der wilde Geist
verglühn,

Drum hab' ich geprüft, beklaget, hab' vergessen und
verziehn.

Siehst Du — ich bin alt geworden; bald zum Hügel steig'
ich ein;

Nimm mein Reich dann, Jüngling, nimm auch meine Für-
stin, sie ist Dein.

Sei mein Sohn bis dahin; weile wie bisher im Königs-
haus.

Schwertlos wirfst Du mich beschützen; unser alter Zwist ist
aus.““

„Nie,“ entgegnet Frithiof düster, „kam ich wie ein Dieb
zu Dir.

Wollt' ich Dein Gemahl erkämpfen, sprich, wer stünd' ent-
gegen mir?

Einmal noch die Braut zu schauen, einmal nur, hatt'
ich gedacht;

Habe thöricht halberstickte Flammen wieder ange-
facht.

Schon zu lang' in Deiner Halle weilt' ich, zeche dort
nicht mehr;

Unversöhnter Götter Zürnen ruht auf meinem Haupte
schwer.

Balder mit den hellen Locken, dessen Liebe Jeden
sucht, —

Mich allein von Allen haßt er, — ich allein nur bin ver-
flucht!

Seinen Tempel brannt' ich nieder! Wolf im Heiligthum
genannt,

Schrei'n bei meinem Namen Kinder, ist des Mahles Lust
verbannt.

Wisse: daß die Erde zornig den verlornen Sohn ver-
stieß,

Keinen Frieden ihm im Lande, keinen ihm im Herzen
ließ.

Und nicht will ich Frieden suchen auf der grünen Marken
Raum,

Heiß brennt's unter meinen Füßen, Schatten gibt mir nicht
der Baum.

Ingeborg hab' ich verloren, die der alte Ring er-
warb.

Zinstre Nacht bedeckt die Erde, meines Lebens Sonne
starb.

Darum — fort zu meinen Wogen! Cia, aus! mein Drache
 gut!

Bade wieder schwarze Rippen lustig in der salz'gen
 Fluth,

Heb' die Flügel zu den Wolken, schlangengleich durch's
 Meer bewegt;

Gleich, so weit die Sterne leiten und besiegte Welle
 trägt.

Laß mich Donners Rollen hören, laß mich hören Sturms
 Gebrüll!

Wenn es rund umher ertöset, ist's in Frithiofs Innerm
 still.

Schilderklang und Pfeilschuß, Alter, droh das offne Meer
 erdröhnt:

Und ich falle froh, und steige zu den Göttern rein, ver-
 söhnt.

